

Abendmahlsgottesdienst am Karfreitag, 13. April 2001
(Pfarrer Martin Quaas)

Lieder:

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ...555

Herzliebster Jesu...81, 1 - 5

Du schöner Lebensbaum des Paradieses...96

O Haupt voll Blut und Wunden...85

Psalm 22

Schriftlesung: Jesaja 53

Predigttext: Matthäus 27, 33 - 54

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

Und sie saßen da und bewachten ihn.

Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist und steig herab vom Kreuz!

Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben.

Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia.

Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten, das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: *Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!*

Liebe Schwestern und Brüder!

Als Martin Luther Jesaja 53 auszulegen hatte - jenen Text, den wir in der Lesung hörten und den wir auf Jesu Kreuzestod deuten - da schloß er sich drei Tage bei Brot, Salz und Wasser ein und sprach mit niemandem. In der Tat: Hier, bei Jesu Leiden und Kreuzestod, geht es ja um die Erlösung der Welt und unseres Lebens, um den tiefsten Grund christlichen Glaubens, um seinen Kern, seine Mitte, sein Zentrum.

"Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn" - dieser wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilte, am Kreuz hängende Mensch.

Dieses Bekenntnis des römischen Hauptmanns soll auch unser Bekenntnis werden. Dazu müssen wir in allen an Jesu Tod Beteiligten etwas von uns und unserem Wesen erkennen und in Jesu Sterben Gottes Handeln erkennen.

I

Matthäus erwähnt zu Anfang: *"Sie gaben ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt, und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken"*. So gnadenlos der Foltertod durch Kreuzigung war, hin und wieder verspürte einer aus dem Hinrichtungskommando vielleicht doch etwas Mitleid: Man reichte dem Verurteilten ein den Schmerz betäubendes Mittel. So auch hier. Aber Jesus - das will Matthäus offenbar ganz bewußt betonen - Jesus lehnt das ab. Er stirbt keinen "sanften Tod", will keine sogenannte "Euthanasie". Er erträgt die Schmerzen. Er *sieht* die Menschen, die ihn umgeben. Er nimmt die Leiden wahr, die ihm zugefügt werden.

Da sind zuerst also die römischen Soldaten. Sie führen Befehle aus. Für sie ist Jesus sicher einer unter Vielen. An Jesu Kleidern sind sie vermutlich mehr interessiert als an seinem Schicksal. Sie freuen sich, damit ihren geringen Sold ein bißchen aufbessern zu können.

Freude über ein paar Kleidungsstücke - das können wir in unserem Wohlstand kaum nachempfinden, vielleicht auch dies nicht - wir leben ja seit über 50 Jahren Gott sei Dank im Frieden - daß einer, der dauernd mit Krieg und Gewalt zu tun hat, abgestumpft wird, gleichgültig gegen ein Menschenleben. Aber schon eher können wir sicher das nachempfinden, was die Soldaten vorher mit Jesus taten: Sie hatten sich einen Spaß gemacht und "König" mit ihm gespielt. Vielleicht hatten sie auch die Schrift "Jesus, der Juden König" mit spöttischer Verachtung betrachtet: "Schaut her -

so geht es all diesen Königen, die gegen Roms Macht Roms aufbegehren! Wir sind unbesiegbar!"

Sie demonstrieren die Haltung derer, die die Oberhand haben, gegenüber den Unterlegenen. Man "ist wer", man bezieht sein Selbstbewußtsein daraus, daß andere niedriger, schwächer, machtloser sind als man selbst. Wieviel Selbstbefriedigung haben Kleinbürger mit Minderwertigkeitskomplexen im Dritten Reich sich damit verschafft, daß sie gegenüber Juden und anderen politisch gebrandmarkten Menschen so richtig auftrumpfen konnten, daß sie die Macht hatten, andere zu demütigen, ja, andere umzubringen.

Und dann der Spott derer, "die vorübergingen". Da waren höchstwahrscheinlich auch einige dabei, die Jesus kurz zuvor noch zugejubelt hatten. Solange er "erfolgreich" schien, setzte man einige Hoffnung in ihn. Aber jetzt schlägt die enttäuschte Hoffnung endgültig um in Ironie, Spott und Verachtung, ja in Haß . Sie handeln nach dem Motto Friedrich Nietzsches: "Was fällt, das soll man auch noch stoßen". Und zwar treiben's die Rechtgläubigen, die Mächtigen und Angesehenen am schlimmsten. Es sind, wie Matthäus schreibt, "die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Ältesten", die am giftigsten geifern: "*Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben*". Hier wird uns, den Pfarrern, Theologieprofessoren, Bischöfen ein Spiegel vorgehalten.

Ich denke schon: Je mehr Macht und Einfluß einer in der Kirche oder in der Gesellschaft hat, desto schwerer wird es ihm sein, den schwachen, ohnmächtigen, hilflosen Christus auszuhalten, oder, wie Bonhoeffer es formulierte, "bei Gott in seinen Leiden zu stehen". Wollen wir nicht alle eher einen erfolgreichen Jesus, einen, den man vorzeigen kann, der etwas darstellt, der beeindruckt? In den USA gibt es große Gemeinden, in denen Jesus als Garant für Erfolg und Reichtum verkündigt wird. Aber ein Jesus, der ohnmächtig, hilflos, verstoßen, verloren und verdammt ist - wie soll der uns helfen können, wie soll er gerade so uns und allen zum Heiland und Erlöser werden können?!

Übrigens: Sie reden Jesus schon gar nicht mehr an. Sie tun, womit sich auch bei uns Verachtung ausdrückt: Sie reden *über* ihn. Damit zeigen sie, daß er für sie schon erledigt ist.

Jesus mußte all das erfahren. Noch lebt er und wird schon wie ein Nichts behandelt, wie einer, der nicht mehr zählt.

II

Welch ein Ende von ihm. Welch ein Gegensatz zwischen dem, was er vorher getan hatte und was jetzt mit ihm geschieht. Zwischen der Vollmacht, mit der er aufgetreten war und der Ohnmacht, in der er am Kreuz hängt.

Darum: Tiefe Finsternis bedeckt das Land, von Mittag an, wo eigentlich die Sonne im Zenit steht, bis zur Todesstunde Jesu. Diese Finsternis ist auch Gleichnis und Abbild der Herzen und der Gedanken der an Jesu Tod Beteiligten. Und ich denke, sie ist auch Hinweis auf das unergründliche, für uns Menschen undurchschaubare Geheimnis des Sterbens Jesu. In dieser Finsternis wird Gott selbst ganz und gar unsichtbar. Auch Gott scheint Jesus ja verlassen zu haben.

Schon vorher hatte Jesus ja erfahren müssen, wie alle *menschlichen* Gemeinschaften um ihn zerbrachen: Zuerst die zu seiner Familie, die ihn für verrückt hielt, dann die zu seinem Freundeskreis, seinen Jüngern, die ihn allesamt verließen, dann die zu seinem Volk, das ihn aus seiner Gemeinschaft ausstieß - um dies sinnfällig klarzumachen, wurde die Kreuzigung ja bewußt außerhalb der Stadtmauern, draußen vor dem Tor vollzogen. Und jetzt scheint auch noch *Gott* die Gemeinschaft mit ihm aufzukündigen und abreißen zu lassen. Jesus ist in absoluter Einsamkeit, Isolierung, Gemeinschaftslosigkeit. Er schreit es ja laut heraus: "*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*"

Was ist in diesem Aufschrei alles enthalten. Auf der einen Seite äußert sich darin abgründige Verzweiflung. Auf der anderen Seite wendet sich Jesus in diesem Schrei gerade an den, der ihn im Stich zu lassen scheint. Er klammert sich an Gott, und rechnet doch noch mit ihm. Statt: "warum" muß man im Hebräischen ja wörtlich übersetzen: "Wozu?" "Mein Gott, wozu, mit welchem Sinn, mit welcher Absicht hast du mich verlassen? Was hast du damit vor?"

III

Ja - was *ist* der Sinn? Was *hatte* Gott damit vor? Warum *mußte* Jesus in solch abgründiges Leiden hinein? Warum mußte er diese körperlichen und - vielleicht schlimmer noch - die psychischen, die seelischen - Foltern aushalten? Warum konnte Gott unsere Erlösung nur so und nicht anders erreichen?

Eine erste Antwort: In Jesu Leiden und Kreuzestod wird klar, wer wir Menschen sind - oder wie wir jedenfalls sein könnten. Wir sind von Natur nicht edel, hilfreich und gut, sondern eher zum Bösen geneigt und verfallen leicht bösen Einflüssen. Hier - wie in der gesamten Leidensgeschichte Jesu - sehen wir uns und andere realistisch, können uns über uns nichts mehr vormachen.

Aber nun weiter: Inwiefern haben dieses Leiden und dieser Kreuzestod Jesu denn *erlösende* Kraft für uns? Inwiefern ist das Kreuz Jesu *das* Zeichen für Segen, Heil und Rettung für uns und alle Menschen?

Eine Antwort darauf gibt die Dichterin Ina Seidel in einer Novelle. Sie erzählt von einem Mann, der gleich nach dem Krieg bei einem Händler ein Radiogerät erwirbt. Er trägt es nach Hause. Er schließt es an. Aber als er es einschaltet, hört er weder Nachrichten noch Musik. Aus dem Gerät tönt überhaupt nichts von dem, was normalerweise aus einem Rundfunkempfänger kommt. Dafür dringt aus ihm heraus

ein vielstimmiges Klagen, Stöhnen und Weinen - die Schreie unzähliger gequälter Menschen. Es ist, als sammle der Apparat aus dem Äther alles, was Menschen jemals geklagt, geweint, gestöhnt haben.

Mit einemmal dringt durch das Stimmengewirr ein einzelner Schrei, der Ruf Jesu am Kreuz: *Eli ,Eli, lama asabtani*. Dieser Aufschrei ist jedoch nicht nur lauter als die Stimmen, Rufe und Laute der anderen. Er saugt sie vielmehr in sich auf. So, daß alle Klagen hineingenommen und aufgehoben sind in ihm.

Die Dichterin sagt damit: Jesus am Kreuz ist allen Gequälten, Gefolterten, Vereinsamten, Verspotteten, Verstoßenen nahe, ist allen nahe, die sich von Gott und Menschen verlassen fühlen. Und mit Jesus ist nun *Gott selbst* all diesen Opfern, Vereinsamten, Verlachten, Erfolglosen, Ohnmächtigen *nahe*. Gott selbst tritt an ihre Stelle, tritt für sie ein.

Diesen Satz können wir nur sagen, wenn wir glauben können, daß Gott diesen ohnmächtigen, gefolterten, verspotteten Jesus aus dem Tode auferweckt hat. Von der Auferweckung Jesu her wird klar, mit welcher Absicht Gott das Leiden und Sterben Jesu zuließ, ja sogar selbst *ihn da hineinführte*: Damit wir in keiner Situation unseres Lebens uns mehr vereinsamt und verlassen zu wissen brauchten, sondern stattdessen in der Gewißheit leben und auch leiden können: Der Gott der Bibel jedenfalls ist nicht oben "im Reigen seliger Geister", unberührt vom dem, was Menschen leiden. Sondern Gott selbst ist bei ihnen in jeder Art von Leiden, steht ihnen in Ohnmacht und Verzweiflung bei.

IV

Darum hören wir hier: Als Jesus stirbt, öffnen sich die Gräber. Es darf nun keine letzten endgültigen Verschlussigkeiten mehr geben. Gott kann und will sie alle öffnen: die Gräber der Hoffnungslosigkeit, der Verzweiflung, die Gräber auch der letzten Verschlussigkeit, der des Todes. Jetzt sollen auch die unter uns Hoffnung finden, die vielleicht im Augenblick nur Ende oder Ausweglosigkeit sehen.

Und wir hören: Als Jesus stirbt, zerreißt der Vorhang des Tempels in zwei Stücke von oben an bis unten. Gott tritt nun heraus aus seiner Verborgenheit, aus seiner Unnahbarkeit, er ist von nun an nicht mehr nur zugänglich für Einzelne, für Priester oder besondere Heilige, sondern draußen in der Welt ist er, *für alle, bei allen* will er sein. Als der Mitleidende und Tröstende für die Leidenden. Als der Mahnende, vor Sünde Warnende für die, die andern Leiden zufügen. Und als der Vergebende für die, die Böses bereuen und um Vergebung bitten. Denn Gott hat den erhört, der nach der Überlieferung des Lukas auch für uns gebeten hat: "Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Das ist die Erlösung: Daß Gott das Leid von Menschen (und Tieren!) teilt, daß er uns bei Schuld nicht behaftet, sondern uns, wenn wir ihn bitten, vergeben will. Das ist unsere Erlösung: Daß uns von der Liebe Gottes, die uns in Jesus erreicht, nichts mehr trennen kann - weder die Art unserer Lebensführung noch der Tod.

Unser Text, liebe Schwestern und Brüder, mündet in ein Bekenntnis, in das Bekenntnis eines heidnischen Hauptmanns und einiger seiner Soldaten: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn, in ihm begegnet uns Gott mit einer Liebe, die an uns und durch uns und mit uns und für uns leidet, bis in den Tod hinein. Möchte das auch unser Bekenntnis werden in Wort und Tat. Dann hat der Kreuzestod Jesu auch heute, auch bei uns hier in diesem Gottesdienst Frucht gebracht. Dann kann Jesu Tod für uns zur Quelle neuen Lebens werden: Eines Lebens, das etwas von dem mitteilt und weitergibt, was es Jesus an Gutem verdankt.

Darum: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn und Erlöser.
Amen.